

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



den Dämpfen betäubt waren, verfielen nach der Einlieferung in das Lazarett einem tiefen und lange andauernden Schlaf; bis auf die Augen, die schmerzten, hatten sie keine ernstlichen Beschwerden.“

Ein anderer Korrespondent der „Daily Mail“ verrät, daß Belgier und Franzosen schon vor der Anwendung der Gase gewichen waren. „Am 22. April 1915 am Morgen,“ so berichtet er, „eröffneten die Deutschen ein heftiges Feuer auf die französischen und belgischen Gräben bei Zuydschoote, einige Meilen nördlich von Ypern, auf dem Wege nach Dixmuiden. Die Franzosen und Belgier waren durch die furchtbare Beschießung gezwungen, ein wenig zurückzugehen. Darauf zündeten die Deutschen ein chemisches Mittel, das für Schwefelchlor gehalten wird, an und kamen gleichzeitig aus den Gräben heraus. Die Franzosen in der Meinung, daß der Feind seine Stellungen räumen wollte, griffen nun an, gerieten aber bald in eine dicke Wolke von gelblichem Rauch. Während die Deutschen vorgingen, feuerte nun ihre Artillerie Granaten ab, die die gleichen giftigen Gase entwickelten. So kamen die Franzosen und Belgier zwischen zwei Rauchwolken. Niemand konnte im dichten Rauch sehen, was vorging, und zugleich ergoß sich ein unbarmherziges Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren auf die hilflose Masse. Glücklicherweise konnte ein französischer Sergeant aus dem Menschenknäuel entfliehen und den belgischen Kommandeur verständigen, der dann seine Truppen in guter Ordnung zurückzog, um nicht abge schnitten zu werden.“

#### Aus dem zerstörten Flandern

Flandern, das friedliche fruchtbare Land mit seinen ehrwürdigen Städten und wohlhabenden Dörfern, hat durch den Krieg furchtbar gelitten. Der Dichter Bernhard Kellermann, der die Gegend um Ypern bald nach den heftigen Kämpfen Ende April 1915 besuchte, hat im „Berliner Tageblatt“ geschildert, wie er das Land sah. In einem der von den Deutschen besetzten Dörfer hinter der Front hat er den Kirchturm erstiegen und Ausschau gehalten: „Unten liegt winzig und verwinkelt das Dorf. Ein paar Häuser sind zerschossen. Soldaten hantieren vor den Häusern. Eine Radfahrerabteilung — braune Marinesoldaten, das Gewehr auf dem Rücken — schlängelt sich über den Marktplatz. Ein großes Postauto tutet und überholt sie. Karren, trotende Pferde, die roten Gesichter der Fuhrleute sind alle nach oben gerichtet. Zwei Flugzeuge kreuzen unter den grauen Wolken. Rasch und klein wie eine Maus läuft das entferntere am Himmel entlang. Hinter dem kleinen Dorf aber breitet sich das Land. Flandern. Es ist grün von den Wiesen und gelb von den blühenden Rüben, ganz flach; trübe und resigniert duckt es sich unter dem hängenden Gewölk. Silhouetten von Alleen, die die Landstraßen begleiten, stehen geisterhaft auf dem Lande, eine hinter der anderen, wie Schleier, die herabhängen, und alle scheinen sie parallel quer durch das Land zu laufen bis zum Horizont, wo eine graue Regenwolke Ypern verbirgt. Dazwischen flache graue Wolken, die auf der Erde liegen, Wälder und Wäldchen, die niemand kannte, und die plötzlich einen Namen bekamen: Polygonenwald, das Wäldchen von Saint-Julien. Hier standen die vier großen englischen Geschütze. Hinter den geisterhaften Silhouetten der Alleen Dörfer, Reste von Dörfern, dem Auge kaum erkennbar. Zonnebeker, Saint-Julien, Langemark. Im Frieden werden Orte berühmt durch ihre Kultur und ihren Geist, im Krieg durch ihr Unglück. Da liegen sie und verstecken sich in der Erde. Still und verzweifelt liegt das Land, und der Donner der Geschütze rollt darüber weg.

Heute, Flandern, mit deinen geisterhaften Alleen, die still stehen und sich nicht bewegen, erscheinst du mir wie ein großer Friedhof.

Die Erde bei den Gräben ist zerrissen. Trichter an Trichter. Der Regen spritzt heute in den kreisrunden Lehmtümpeln. Auch die Alee hat mitgekämpft. Die hohen Bäume